

5. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lk 5,1-11

[1] Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth [2] und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. [3] Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. [4] Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! [5] Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. [6] Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. [7] Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. [8] Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. [9] Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, [10] ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. [11] Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm.

Ihr Lieben,

es geht um den großen Fang oder man kann auch sagen, den großen Wurf. Den großen Wurf wollen wir alle machen. Einmal im Leben! Der hat den großen Wurf gemacht oder das große Los gezogen. Sagen wir auch, das ist gleich.

Der große Wurf.

Fischer waren die Männer, in der Arbeitswelt am Galiläischen Meer. Ihr Alltag war Fischen. Fischer gehörten zum Alltag von Jesus.

Manchmal fahre ich im Sommer nach Bresinchen zum Kiessee. Morgens bin ich alleine dort und der See liegt klar und still vor mir, wenn ich am Ufer stehe und einen Moment warte, bevor ich Schwimmen gehe. Ich schaue ins Wasser. Das ist sehr beeindruckend. Wirklich nur wenige Meter, nahe am Ufer stehen im Wasser große Fische. Wirklich groß, Barsche? – Ich habe keine Ahnung. Ein wunderbares Schauspiel der Natur. Langsam schwimmen sie fort, wenn ich ins Wasser gehe und das Wasser unruhig mache.

Langsam. Eine Gefahr bin ich nicht, ich nerve höchstens. Mache ich manchmal.

Die Fischer zu Jesu Zeiten wollten ihr Netz werfen. Sie hofften die Fischeschwärme, die im See Genezareth unter der Wasseroberfläche stehen, zu sehen. Dann war es die große Kunst, das Netz so auf den Schwarm zu werfen, dass man ihn gefangen hatte, wenn das Netz zusammengezogen war. Wahrscheinlich warfen die Fischer ihr Netz ziemlich oft ohne Erfolg ins Wasser. Es wird oft so mühsam gewesen sein, dass sie dieses Mal die Nase voll hatten. Dann eben nicht, heute nicht mehr, es soll nicht sein, es hat keinen Sinn.

So muss es gewesen sein, als Jesu auf den Fischer Petrus traf. Der Zimmermann Jesus auf den Fischer Petrus. Der Zimmermann sagt dem Fischer: „Wirf dein Netz noch einmal aus.“ Der Fischer Petrus – er ist es, der was vom Fischen versteht – antwortet und fragt: „Was soll das? Die ganze Nacht war es vergeblich und jetzt, zu einer Tageszeit, in der kein normaler Fischer das Netz auswirft, soll es etwas bringen? So ein Unsinn!“

Der große Wurf.

Petrus weiß es besser, es wird ihn nicht geben.

Den großen Wurf? Den sollte es geben, das große Los wollte ich ziehen. Eine Niete ist es gewesen. Außer Spesen nichts gewesen. Ganz schlau wollte ich sein, ganz schlau war ich nicht.

Ich höre das ABER. Dieses ABER, das Jesus von Petrus auch hörte, als er ihm aufforderte, das Netz noch einmal aufzuwerfen. ABER können wir, könnt ihr auch sagen. Besonders dann, wenn es darum geht aufzuzählen, was alles nicht ging, geht. ABER – DU weißt ja nicht, was ich in meinem Leben schon alles versucht, alles durchgemacht habe!

Manches weiß ich, manches erahne ich, manches wird mir verborgen bleiben. So ist es... Und so ist es, wenn einer ABER oder gar JA ABER sagt, sagt er immer NEIN.

Und doch!

Und doch wirf Dein Netz aus und hoffe auf den großen Wurf für Dein Leben.

Es wird erzählt, der Fischer Petrus wirft das Netz noch einmal aus. Wider alle Vernunft. Vielleicht war es so: Er findet Jesus toll, er bewundert ihn. AUF SO EINEN HABE ICH IMMER GEWARTET. Darum macht er das, wirft das Netz aus – DEINETWEGEN. „Dir zu liebe!“ sagen wir.

Es wurde SEINETWEGEN. Petrus hat den großen Fang gemacht. Aus dem letzten Wurf, wurde der große Wurf.

Alle, lese ich, alle die dabei waren und das sahen, erschranken. Es geht da nicht mit rechten Dingen zu. Vielleicht nicht, nicht nach menschlichem Ermessen. Aber darum geht es nicht. So wenig wie es darum ging einen Rekord im Fischfang auszustellen. Deshalb geht es auch nicht darum zu vermuten, ob in der Geschichte auch ein bisschen Anglerlatein dabei war.

Es geht darum, dass Jesus Petrus und die anderen Fischer zu den Menschen schicken will. Zu Menschenfischern will er sie machen.

Nach all dem, was Menschen Menschen seit Jesus und in seinem Namen oder auch nicht, angetan haben, kein Wort, das gut in Ohren klingt. Wir wissen von schlimmen Menschenfischern. Leuten, die mit Macht Menschen fischten, sie ideologisch verblendeten und in gewaltiges Unglück stürzten. Wenn ich einen Menschen fische, dann ist es nicht anders als ihn fangen, nichts anders, als etwas mit ihm tun, was er nicht will. Ihn dorthin bekommen, wo ich ihn hin haben will, gleich ob er da sein will oder nicht. Mit großem Geschick gelingt es mir, ihn dazu zu bewegen, das fürwahr zu halten, von dem ich will, dass er es für wahr hält. Das wissen wir alle, so soll es NICHT sein. Und wissen, vielleicht war es noch nie so arg, wie jetzt, dass der Mensch, in einer Informationsflut längst hilflos Menschenfischern ausgeliefert ist, so sehr wie nie zuvor. Der aufgeklärte, informierte, gebildete kritische Mensch. Zu Jesu Zeiten fischten die Fischer in Booten, so groß, dass später gut Jesus mit seinen zwölf Jüngern hineinpasste. Mehr aber nicht. Heute sind die Fischer mit riesigen Trawlern auf den Weltmeeren unterwegs. Irgendwie sind die Menschenfischer auch auf Trawlern unterwegs.

Zu Jesu Zeiten war das Wort von Menschenfischern unbelastet. Es sprach die Menschen an, weil sie diese Bild vom Fischen mit ihrer Alltagswelt verbinden und verstehen konnten.

Von Jesus zu erzählen, von der guten Botschaft für das Leben, auch für mein Leben, war immer eine Sache und ist es heute noch, die verzagt machen kann. Wir haben alles versucht, so richtig glaubt uns doch keiner und lustig machen sie sich über uns auch. Das war damals so und heute ist es oft auch so. Darum möchten wir sagen: „Wir haben das Netz die ganze Nacht ausgeworfen und es war vergeblich.“ Wir hören Jesus: „Wirf es noch einmal aus!“ Und das, obwohl es heller Tag ist. Wir werfen und haben wieder einmal die Hoffnung auf den großen Wurf für unser Leben.

Wir mit unseren vielen ABER.

Ihr Lieben! Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Jedenfalls aus der Sicht der Medien. Das gilt wohl auch für die Kirchenzeitung. Die fette Schlagzeile in der letzten Ausgabe, das Bild einer zerbrechenden Zahl **800.000. 800.000** Menschen, die sich von der evangelischen und katholischen Kirche gleichermaßen wohl, abgewandt haben. Sie wollen nicht mehr zu uns gehören und die gute Nachricht, die wir weitergeben wollen,

interessiert sie nicht. Wie einst die Fischer um Petrus sind wir Menschen geblieben, Leute, die immer wieder in ihrem Leben mit dem Verzagtheit zu kämpfen haben. Wie Petrus einst, mit der Not darüber, dass das doch alles sowieso nichts wird, vor Jesus stand. Was habe ich immer und immer wieder versucht, ich schaffe es nicht.

Viel Resignation!

Nur: Es bleibt dabei, so wie Jesus Petrus aufforderte noch einmal das Netz für den großen Wurf zu werfen, musst DU das auch tun. Wir Kirche. So sehr hoffen wir auf den großen Wurf und manchmal scheint es mir, über all die Hoffnungen auf ihn, sind wir weiter entfernt ihn zu schaffen. Was wir uns nicht alles einfallen lassen, damit er gelingt. Unser Bischof sagte, dass wir uns öffnen müssen für die „Pluriformität neuer Gottesdienstformen“, anstelle des digitalen sonntäglichen 10-Uhr-Gottesdienstes. Ich weiß nicht, ...ob das der große Wurf wird?

Dem Schiff, das sich Gemeinde nennt, gehen die Passagiere von Bord. Der große Wurf wird uns nicht gelingen, wenn wir alle Kraft darauf verwenden dem Zeitgeist zu gefallen oder modern sein zu wollen. Worauf kommt es denn eigentlich an? Paulus sagt: „Es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Ihr Lieben! Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. 2 Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf. (Psalm 127) So ist das also mit dem großen Wurf!

Amen